

zuhören; anderseits, um nur bei diesem einen zu verweilen, werden sich solche Menschen gerade gegen das zur Wehr setzen, was am Christentum zunächst und auch zutiefst erscheint: daß es von außen herantritt, sich nicht aus dem Menschen selbst als eigene Blüte und Frucht entfaltet. Es ist nicht eigenmenschliche, in uns selbst vorgezeichnete Möglichkeit, die den äußersten, aber doch vom natürlichen Innern des Menschen her entworfenen Horizont seines Daseins darstellte. Seit der Renaissance und erst recht seit dem deutschen Idealismus, der unabsehbar weit nachwirkt, wollen diese Menschen nur immer sich aussprechen, nur immer auch in ihrer Existenz ganz sie selber sein⁸. Und doch müßten sie aufsprengen lassen ihre umschlossenen Gemarkungen, die niedrigen Gewölbe, damit Licht werde. Darauf hätte sie das innerweltliche Phänomen der Liebe bringen können, wenn sie schon in ihm das Letzte erblicken. Wesentlich sagt es ja Begegnung mit einem andern, nicht mit sich selbst, einem das Eigene Überwältigenden — würde es ihm widersprechen, auch einmal den ganz andern gleichsam einzuholen? Den uns Fremdesten und doch persönlich Nächsten? Wenigstens sollte Liebe diese ent-

⁸ Vgl. die Maxime R. G. Bindings (Das innere Reich 5 [1938] S. 4): „Ganz und ehrlich, ohne Hintergedanken und völlig aus sich heraus, so recht eigentlich ohne Gottes Hilfe Mensch zu sein — das ist das große Wagnis und die eigentliche heimliche Sehnsucht unserer Zeit.“

legenste Möglichkeit offenhalten, ja ihr nachgehen. Hat sie nicht die „Freiheit, aufzubrechen, wohin sie will“? Und die innerste Neigung dazu? Gerade wenn Liebe die Lösung ist, dann wagt sie das Selbstloseste: ganz, unendlich weit von sich wegzuwandern. Tut sie es, wird sie auf Ihn treffen, den persönlich-transzendenten Gott. Er mag ihr unbegreiflich scheinen, sie findet nichts dabei, da Er der ganze Andere ist. Liebe zielt auf Selbstentäußerung. So läßt uns denn zu Ende lieben! Dann werden wir uns ganz verlieren und für das empfänglich sein, was nicht aus uns selbst ist, uns gar nicht mehr gebührt; was uns also nur von außen frei geschenkt werden kann: für die Liebe des persönlichen Gottes, der aufgeleuchtet ist im Antlitz Jesu Christi. Damit soll nicht gesagt sein, daß metaphysische Analyse in der Intentionalität des Liebesaktes einen unmittelbaren Bezug auf den persönlichen Gott entdecken könne oder gar auf den Gott der Übernatürlichkeit in ganz unzugänglichem Lichte wohnt; noch auch, daß wir aus psychologischer Notwendigkeit unserer Liebe selbst und denen, die wir lieben, Ewigkeit und unendliches Leben zuwünschen; sondern nur, daß der Gott des Christentums in der Richtung jener Liebe liegt, die auch Wiechert zu kennen meint.

Er dürfte mit weit mehr Recht vom „einfachen Leben“ reden, wenn er nicht zu sehr vereinfachte; wenn er die Liebe inständig wandern ließe, bis sie anlangt, d. h. bis ihr der entgegenkommt, der sie schon immer erwartet und an sich zieht. Das ist doch das Einfachste, wenn auch nicht Leichteste.

Helmut Ogiermann S. J.

BESPRECHUNGEN

GESAMTDARSTELLUNGEN DER GLAUBENSLEHRE

1. *Katholische Dogmatik* nach den Grundsätzen des hl. Thomas. Von Dr. Franz Diekamp. 2. Bd., 8. u. 9., verb. Aufl.: Die Lehre von der Schöpfung, der Erlösung und der Gnade. (X u. 582 S.) Münster 1939, Aschendorff. M 12.85; geb. 14.75
2. *Eine Theologie der Verkündigung*. Von Hugo Rahner. 2. Aufl. gr. 8° (202 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geb. M 5.20
3. *Katholische Dogmatik*. Von Michael Schmaus. 2. Bd.: Schöpfung u. Erlösung. gr. 8° (XIV u. 463 S.) München 1938, Hueber. M 9.80; geb. 11.80
4. *Manuale Theologiae Dogmaticae*. Von Anselm Stolz O. S. B. und Herm. Keller O. S. B. Freiburg i. Br., Herder. 9 Fasc.
Fasc. II: A. Stolz, De SS. Trinitate. 1939. gr. 8° (VIII u. 150 S.) Brosch. M 2.80
Fasc. VII: A. Stolz, De Ecclesia. 1939. 8° (60 S.). Brosch. M 1.40

Die deutsche Theologie hat sich wieder mehr dem systematisch-dogmatischen Schaffen zugewandt, nachdem als Erbe des vergangenen Jahrhunderts besondere apologetische Aufgaben zu lösen waren und die Forschung vorwiegend der historisch-kritischen Arbeit gehört hatte. Zwar ist letztere noch längst nicht abgeschlossen, aber eine neue Zeit stellt neue Aufgaben. So brauchte es dringend eine aus dem neuen Geist und Leben geborene Darstellung des Dogmas, Aufhellung

der großen Zusammenhänge, Neugestaltung des Aufbaus der Dogmatik. Ein über die engere Fachtheologie hinausreichender Kreis von Schriftstellern ist hier an der Arbeit. Die eigentliche Fachtheologie aber sieht als große Aufgabe vor sich: Einbau der positiven, dogmengeschichtlichen Ergebnisse, Erarbeitung einer Theologie der Bibel und der Väter über exegesische und kritische Forschungen hinaus.

1. Das Werk Diekamps ist der Typus eines Lehr- und Lernbuches der katholischen Dogmatik. Sicher enthält es eine Theologie von systematischer Geschlossenheit und ausgesprochener Prägung. Klarheit und Kürze sind die bekannten Vorteile. Durch begriffliche Genauigkeit und ausführliche Behandlung der großen Schulfragen der Vergangenheit vermag diese Dogmatik vorzüglich zu wissenschaftlichem Denken und Arbeiten zu erziehen. Vielleicht treten aber diese Schulfragen nach heutigen Begriffen doch zu sehr in den Vordergrund. Es sollte auch bei klarer Stellungnahme und etwas mehr die Größe des Mysteriums hervortreten, das auch durch die Arbeit theologischer Schulen nicht erschöpft werden kann.

2. Rahners Buch ist eine der Schriften, die aus dem Gedanken einer Verkündigungstheologie heraus entstanden sind. Unterdessen ist einige Klärung um das Thema Verkündigungstheologie gekommen, und Rahner selbst gibt eine Übersicht über das Schrifttum. Davon abgesehen, vermag das Buch viele Anregungen zu einer lebendigen Verarbeitung der Dogmatik zu geben, ohne freilich den Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit.

keit zu erheben. Aus seinen Analysen über den Begriff der Offenbarung heraus gibt der Verfasser einen Durchblick durch den ganzen Bau der geoffneten Wahrheit und zeigt überall die Spannungs- oder Gegensatzheit von Sichtbar und Unsichtbar, Geist und Welt, Liebeskirche und Rechtskirche, und gibt gute Winke für bestimmte Fragen der Gegenwart, etwa pneumatischer Frömmigkeit als dem Gegenpol von Veräußerlichung. Vorbildlich kann die Art sein, wie Rahner die Theologie der Väter erarbeitet, besonders jene Theologie, die die Väter in den Mysterien des Lebens und Sterbens Jesu gefunden haben.

3. Die neue Dogmatik von Schmaus ist eine erste großangelegte Verwirklichung so vieler Wünsche einer geistig aufgeschlossenen Welt an die Fachtheologie. Das feine Gefühl für die neuen Bestrebungen ist zum Anreger dieses Werkes geworden. Es ist dies eigentlich die erste deutsche Dogmatik, die in „einer“ Sprache geschrieben ist. Daß die deutsche Theologie jetzt erst so recht beginnt, um eine ihr eigene deutsche Sprache zu ringen, ist historisch erklärliech, aber doch bedauerlich. Ohne Zweifel ist es zu begrüßen, daß der Verfasser die Übersetzung der Schulsprache durch das ganze Werk durchgeführt hat, wenn auch noch nicht die begrenzte Genauigkeit der lateinischen Ausdrücke erreicht ist. Der Hauptteil des 2. Bandes ist die Christologie, die Schmaus mit Recht in die Mitte der Dogmatik rückt zu einer tiefen Christozentrik der ganzen Welt- und Heilsgeschichte. Geschichtlich wie systematisch ist hier der paulinische Gedanke des εἰς Χριστὸν umfassend durchgeführt. Aus dieser Idee heraus erarbeitet Schmaus eine wirkliche Heilstheologie, besonders auch für das Alte Testament und für die Engel- und Dämonenlehre, die meist ohne innern heilstheologischen Zusammenhang in den Lehrbüchern geboten wird. Da diese Dogmatik viele Schüler finden wird, so ist zu wünschen, daß gelockerte Darstellung und moderne Sprache an manchen Stellen doch auch zu voller Klarheit führen möge, was beim ersten Versuch wohl noch nicht so möglich war. Die Erklärung der Einheit in Christus hat dieser Darstellungsweise wohl noch die meisten Schwierigkeiten gemacht. Zu Mißverständnissen könnte Anlaß geben, was als dritte Hilfsvorstellung zur Erklärung der Einheit in Christus bezeichnet wird (284 285). Als diese führt der Verfasser neben andern Gedanken die Lehre der deutschen Mystiker vom Seelenfünklein an, „dem innersten Bezirk des Menschen, der Spalte, der Innigkeit der Seele“, wo die innerste Berührung Gottes mit der Seele sich vollzieht. „Bei der Menschwerdung ist nun Gott, der Sohn Gottes, die Innigkeit der menschlichen Natur in einer über alle Begnadigung und göttliche Berührung der andern Menschen hinausgehenden Kraft geworden. Wenn man da von außen nach innen geht, kommt man gleichsam schon früher zu dem Punkt, wo die Innigkeit Gottes aufbricht. Er liegt nicht erst jenseits des Seelenfünkleins oder der Spalte der Seele. Er ist schon dort, wo bei jedem andern Menschen, noch die menschliche Innerlichkeit herrscht. Die Mitte, in der alles Denken und Wollen entsteht ..., ist nicht bloß vom Sohne Gottes erfüllt, sondern ist der Sohn Gottes“ (S. 285). Wenn der Leser den Begriff „Seelenfünklein“ so nimmt, wie er gewöhnlich genommen wird, so muß sich eine schiefe Auffassung ergeben, die dem Verfasser

natürlich völlig ferne liegt, wie er auch wohl obige Begriffe nicht so genau angewandt hat. Unter Seelenfünklein (so sei zum vollen Verständnis des Gedankens angeführt) verstehen die Autoren den rein geistigen „Teil“ der Seele, die Geistseele im Gegensatz zur Leibseele, die geistige Wesenheit also, die z. B. die Mystiker als sich selbst gegenwärtig erfahren ohne leibseelische Tätigkeit. Dieses tiefste Seelenzentrum (zum Ausdruck vgl. Zahn, *Mystik* 3—5, S. 348) bleibt auch bei Christus rein menschlich, ist auch bei ihm der Ort der Begnadigung durch die geschaffene Gnade im Heiligen Geiste und der Gottesschau und kann nicht der Gottheit weichen, weil es eben zum Menschlichsten des Menschen gehört. In der Erklärung von Schmaus möchte man hier eine klarere Fassung wünschen, weil erfahrungsgemäß sich auch heute noch manche Unklarheit in der Auffassung von Gläubigen findet, besonders leicht in einer falsch verstandenen Herz-Jesu-Verehrung, die übrigens bei Schmaus eine schöne dogmatische Behandlung gefunden hat. (Vgl. Mager, Art. „Mystik“ in Lex. für Theol. und Kirche.)

4. In lateinischer Sprache ist unterdessen eine neue Dogmatik begonnen worden von deutschen Professoren des Anselmianum in Rom. Sie stellen sich zur Aufgabe, positives, dogmengeschichtliches Wissen mit der theologischen Spekulation zu vereinen. In dem kurzen und klaren Heft von Stoltz über die heilige Dreifaltigkeit ist damit ein guter und vielversprechender Anfang gemacht, besonders mit den Ausführungen über griechische und lateinische Trinitätslehre und deren dogmengeschichtliche Entfaltung. Auch sonst sucht diese Dogmatik neue Wege zu gehen, etwa in der Neugestaltung des traditionellen Aufbaus und der Überwindung der apologetischen Einstellung. Letzteres zeigt sich an dem originellen Heft von Stoltz über die Kirche, das vor allem eine Dogmatik der Kirche bringt, und zwar aufgebaut auf der dogmengeschichtlichen Entfaltung dieser Lehre. Aber gerade weil der Verfasser hier dogmengeschichtlich vorangeht, vermißt man um so stärker ganz deutlich hervortretende Ideen der Väterlehre, so über den Heiligen Geist als der „Seele des Leibes“ Christi, der Kirche, wie überhaupt das Wirken des Heiligen Geistes in dieser Dogmatik von der Kirche wenig zur Sprache kommt. Es sei in diesem Zusammenhang gestattet, hinzuweisen auf einen vergessenen deutschen Theologen und seine Ausführungen über Geist und Kirche: Dieringer, Lehrbuch der Katholischen Dogmatik (Mainz 1865), bes. S. 566—578.

A. Grillmeier S. J.

LITURGIE

Das katholische Gotteshaus, sein Bau, seine Ausstattung, seine Pflege im Geiste der Liturgie, der Tradition und der Vorschrift der Kirche. In Verbindung mit Fachleuten dargestellt und herausgegeben von Robert B. Witte. (XXXII u. 462 S. Lexikonformat) Mainz o. J., Matthias-Grünewald-Verlag. Geb. M 12.50

Das Handbuch wird allen, denen die Erbauung eines katholischen Gotteshauses und die Obsorge für die Beschaffung eines seines erhabenen Zweckes würdig, den Anforderungen der liturgischen Verrichtungen, dem durch die Tradition gegebenen bindenden Brauch und den ausdrücklichen Vorschriften der kirchlichen Gesetz-